J. Maunz

Gipmodelle im Blindenunterricht

HV 1643 M

M.C. MIGEL LIBRARY
AMERICAN PRINTING
HOUSE FOR THE BLIND

41609-MIGEL HV1643 Die Arbeitsschule, v. 44, no. 5 1930. copy

In einer Klasse mit älteren Schülern ließ ich einen Linolschnittentwurf machen. Hier war schon mehr Verständnis vorhanden für eine höhere Auffassung des Motivs: Mutter und Kind. Unter den Blättern war manch trefflich im Ausdruck gelungenes, manch unbeholfen gezeichnetes, aber tief empfundenes Liebesbekenntnis. Viele konnten ihre Arbeit unter Glas setzen, mit Rand einfassen und als Gabe für den Muttertag zurücklegen.

Auch der Werkunterricht kann dem Tag der Mutter dienstbar gemacht werden. — Viele Gegenstände aus Holz und Metall für den Haushalt sind in diesen Blättern bereits beschrieben. Geschmackvoll und brauchbar müssen sie sein, die Mutter erfreut sich an diesen höchst persönlichen Aufmerksamkeiten in hohem Maße. Die Pappwerkstatt liefert ebenfalls gutes: Mappen für Zeichnungen und Bilder, Alben für Photographien, die das Ordnen der Familienbilder ermöglichen, oder gar ein Sonderalbum mit Amateuraufnahmen, das von Jahr zu Jahr am Muttertag um ein neues Bild bereichert wird, ein Geschenk, das besonders beglücken kann. Noten und Bücher, deren Einbanddecken verbraucht sind, können in neue Gewänder gekleidet werden, die Jüngsten schaffen mit heller Begeisterung für die Mutter. Sie stellen mit wenig Mitteln eine Mappe her, die gute Zeichnungen und die besten Aufsätze aus jedem Schuljahr enthalten soll, quasi ein Beitrag für das Familienarchiv, ein Koch- oder Rezeptbuch, ein Kalender, ein Notizblock und dergl. mehr.

So helfen wir mit, die Mutterfreuden zu vermehren, denen kein lärmendes Vergnügen der Welt an die Seite zu stellen ist. Wenn unser Herz beteiligt ist, so gehen wir mit der richtigen Kultivierung der Gefühle für die Mutter einen Schritt vorwärts zum Wiederaufbau unseres Familienlebens, denn von der seelischen und leiblichen Gesundheit unserer Mütter hängt die Zukunft unseres Volkes ab.

Lübeck. **Benno Petersen.**

*

Gipsmodelle im Blindenunterricht.

I. Raumkundliche Beziehungen stehen im Blindenunterricht voran. Wenn darum die folgenden Ausführungen aus dem Gesamtunterrichtsbilde „Friedhofsbesuch" eine raumkundliche Aufgabe besonders zu lösen versuchen und vor allem die Technik zur Herstellung eines Blindenlehrmittels zeigen, so bedeutet das keineswegs eine Vernachlässigung der übrigen in dem genannten Sachgebiet ruhenden Werte zugunsten des Raumprinzips. Es ist *eine* Aufgabe von vielen; sie entsprang hier einer zweifachen Zielsetzung.

Der Besuch auf dem Friedhof hatte uns mit den Sachverhalten der Wirklichkeit eingehend vertraut gemacht, soweit dies dem Tastanfänger eben zugänglich war. Eine Sonderaufgabe löste sich aus der Vielheit heraus: die Raumgestalt einer Grabanlage. Als besondere raumkundliche Aufgabe blieb zum Schluß das Grabdenkmal, der Grabstein. Für die Wirklichkeit aber war auch die Nachbildung zu erstreben, d. h. die Herstellung eines Modells mit den *wesentlichen* Merkmalen des ertasteten Objektes, das dem Schüler die Möglichkeit bot selbst die Nachbildung in irgendeinem formbaren Material zu versuchen. Dieses Modell aber mußte die Verwertung bei der Gesamtdarstellung einer Friedhofsanlage im großen Klassensandkasten gestatten.

II. Auf die bildhauerische Herausarbeitung des Grabdenkmals aus Stein war aus technischen Gründen Verzicht zu leisten. Um aber dem in der Wirklichkeit ertasteten Material für unser verkleinertes Tastmodell möglichst nahe zu kommen, nahm ich den Vorschlag eines erfahrenen Praktikers auf, den Grabstein in Gips zu gießen. Der folgende Ausschnitt aus der Unterrichtsvorbereitung setzt sich also zur Aufgabe, Gußform, Gießarbeit und Bearbeitung der gegossenen Formen in Kürze darzustellen.

dringende Pflicht, darüber zu wachen und dafür zu sorgen, daß die Feier zu Ehren der Mutter nicht der Verkitschung und Verflachung anheimfällt.

Welche dankbare Aufgabe auch für alle der sozialen Fürsorge nahestehenden Kreise! Auch sie müßten dem Muttertag ihr Augenmerk schenken. Eine Mutter wird sich der anderen stets verbunden fühlen. Deshalb könnten wir dazu beitragen, das Los der Ärmsten unter den Müttern zu erleichtern durch Wohltätigkeitsveranstaltungen in der Schule, durch Sammlungen, die der armen Bevölkerung, die an der Arbeitslosigkeit entsetzlich zu leiden hat, eine kleine Unterstützung in Kleidern und Lebensmitteln bieten könnte.

Der Muttertag ist und bleibt jedoch ein Fest der stillen Einkehr. Er hat nichts zu tun mit Festreden, Umzügen, Volksbelustigungen. Ein unpersönliches in der Eile gekauftes Geschenk zeugt von ebenso geringem Verständnis für seine Bedeutung wie das Preisen der Mutterliebe in sentimentalen Liedern und Gedichten.

Ein echtes und anschauliches Bild über die kindlichen Empfindungen der Mutter gegenüber gewann ich in der Zeichenstunde, die wir bei allen uns bietenden Gelegenheiten zu einer Feierstunde für die empfängliche und knospende Seele gestalten. Die hohe ethische Aufgabe der Kunsterziehung besteht in der Lösung edelster Seelenkräfte. — Die gedankliche Auswertung des Themas überließ ich den Schülern. Jeder sollte in einer Bildschöpfung Antwort geben auf die Frage: Wie kann ich der Mutter eine große Freude bereiten? — Daß ich eine dankbare Aufgabe gestellt hatte, bewies das glückliche Lächeln vieler Jungen, die sofort mit dem Zeichnen begannen. Nur vereinzelt saßen einige nachdenklich da und konnten nicht so schnell zu einem bildschöpferischen Ausdruck kommen. „Warum zeichnest du nicht? Weißt du nicht, wie du deiner Mutter eine Freude machen kannst?" „Ja, ich weiß nur zu viel!" — Aus der Fülle übervoller Herzen entstand nun bald in stiller Arbeit Bildchen auf Bildchen.

Auf Zehenspitzen schlich ich umher. Jede Störung vermied ich, jede kränkende Korrektur. — Bevorzugt waren bei den 12—14 jährigen die Darstellungen, in denen die Kinder ihren Müttern gute Schulzeugnisse vorzeigten, an zweiter Stelle kamen Bilder über die kindliche Mitarbeit im Haushalt: Feuerung holen, Einkaufen, Hilfe bei der Wäsche und im Garten, Aufsicht über die Geschwister, alle wußten sie Mittel und Wege, die ermüdende Tätigkeit der Hausfrau zu erleichtern.

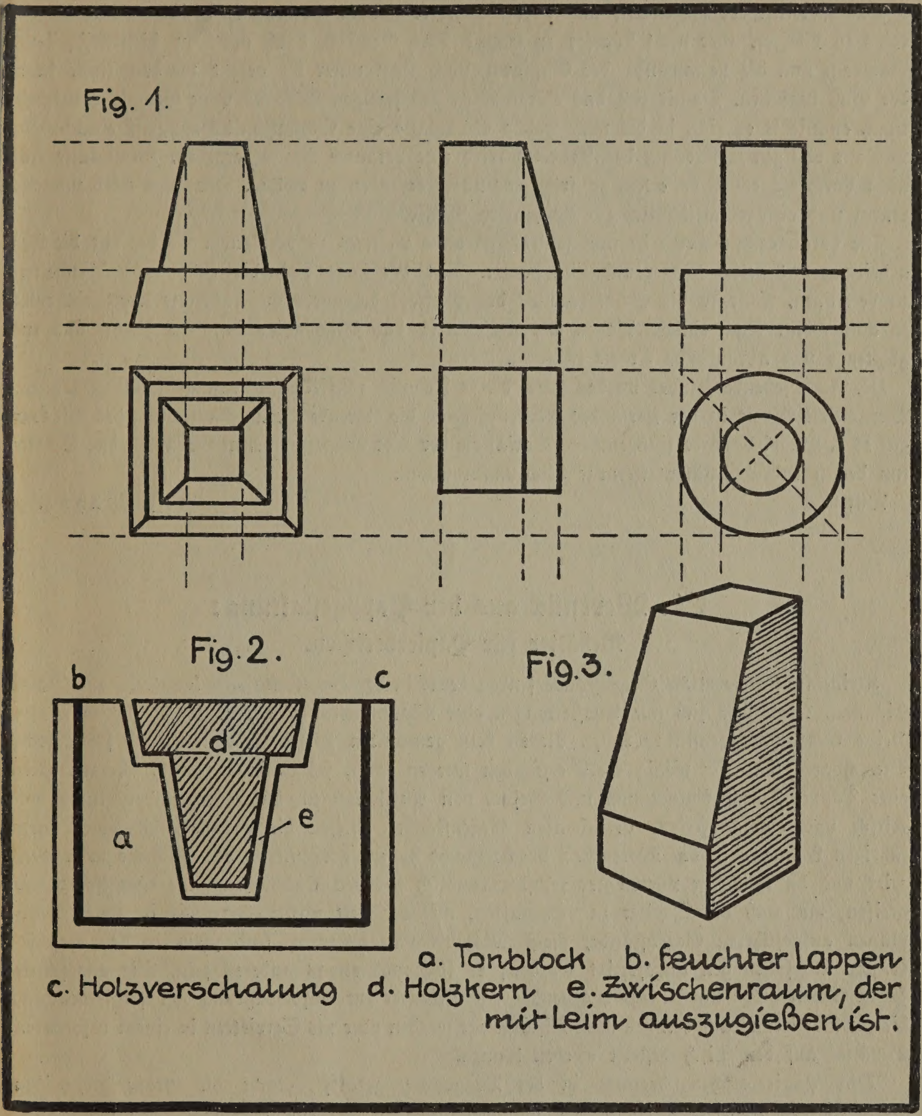
Auch in ernstere Familienverhältnisse gewann ich einen Einblick: Pflege der kranken Mutter, Verdienstmöglichkeiten der Kinder, Hilfe für im Beruf stehende Mütter. Nur ganz wenige gaben eine heitere Schilderung lebensfroher Huldigung für die Mutter. Ein Schüler zeichnete, wie er eine Sonate auf dem Klavier vorspielte, ein anderer brachte ein Blumengeschenk. Ich unterhielt mich mit dem Letzteren: „Du denkst wohl an die Sitte des Muttertages?" „Ja." „Hast du die Blumen von deinem ersparten Taschengeld gekauft?" „Nein, ich komme von einem Ausflug zurück, ich hab sie unterwegs für Mutti gepflückt."

Diese Zeichenstunde gab dem Deutschlehrer die Anregung, einen Aufsatz arbeiten zu lassen unter demselben Thema. Der Gedanke, am Muttertag mit den Kindern in die Natur hinauszugehen, Geschichten über die Mutter an einsamen Ruheplätzen vorzulesen oder zu erzählen und einen schönen Feldblumenstrauß zu pflücken, könnte ebenfalls auf fruchtbaren Boden fallen.

Jedenfalls gewann ich die beglückende Erkenntnis, daß die Gaben des Kindes für die Mutter höchst selten rein materieller Art sind. Das Reich des Schenkbaren ist größer, als das Märktlein der großen Menge. Das Schenken ist Ausdruck und kann zu einer konventionellen Phrase herabsinken, aber auch hinaufsteigen bis zur persönlichsten Übertragung des Feinsten, das in uns lebt.

Ich machte den Kindern den Vorschlag, sie sollten der Mutter die Zeichnung überreichen mit dem Versprechen, so zu handeln, wie auf dem Bilde dargestellt.

Wir befassen uns zunächst mit der Herstellung des Kernes, um den die Gußform erstehen soll. Aus Hartholz fertigen wir die genaue Raumgestalt des werdenden Grabsteines an. Die Flächen werden in fachmännischer Schreinerarbeit möglichst glatt bearbeitet. Das Ganze erhält einen sorgfältigen Überzug aus Spirituslack (Fig. 1). Nun wird aus Töpferton in groben



Umrissen, der Kernform entsprechend, die Hohlform hergestellt. Der Haltbarkeit wegen ist zu empfehlen, den Tonblock, der die Hohlform enthält, mit einer Verschalung aus Brettchen zu umgeben. Da die fortschreitende Trocknung des Tones die Form verändern könnte, kann man das Ganze zunächst in feuchte Lappen eindrehen. Die schwierigste Arbeit ist das nun folgende Ausgießen der Hohlform mit Tischlerleim. Folgendes ist zu beachten: Die stark mit Rüböl

bestrichene Kernform wird in wagerechter Lage in die Hohlform hineingehalten, so daß zwischen allen Wandungen und Flächen ein Zwischenraum entsteht. Diese Zwischenräume werden nun mit nicht zu flüssigem Tischlerleim ausgegossen. Nachdem der Leim erstarrt ist, läßt sich der Holzkern leicht ablösen: die Gußform ist fertig (Fig. 2).

Das Bereiten der Gipsmasse macht keine Schwierigkeiten. Zu beachten bleibt die alte Regel: Gips zu Wasser, aber nicht Wasser zu Gips! Das Gemisch darf nicht zu dickflüssig sein. Nachdem nun die Leimwände der Gußform noch stark unter Öl gesetzt worden sind, kann der Guß beginnen. Damit sich das Herauslösen des fertigen Modells ohne Gewalt vollziehen kann, empfiehlt es sich, in die noch weiche Gipsmasse eine Schnur mit Handgriff einzulassen. Bis zur völligen Erstarrung des Modells wird eine geraume Weile vergehen. Man lasse sich nicht durch Ungeduld verleiten, zu früh das Werk erproben zu wollen. Der Gips wird zunächst warm und erstarrt allmählich zur steinharten Masse.

Die herausgelöste Form ist nun keineswegs ohne weiteres zu verwerten. Es beginnt die Bearbeitung mit Feile, Messer und Glaspapier. Mit der Feile sind die gröberen Unebenheiten zu beseitigen, während die Schneidearbeit des Messers besonders auf tadellose Kantenführung zu achten hat. Nach einigen Tagen Wartezeit tritt das Glaspapier in seine Rechte und tut glättende und abrundende Arbeit (Fig. 3).

III. Auch sehende Kinder werden aus dieser Technik zweifellos Anregung schöpfen können. Menschliche Arbeit in der Form des Modellgießens, die klärende Veranschaulichung des Glockengusses z. B., wird unter sinngemäßer Variation der hier ausgesprochenen Gedanken das Selbsttun des sehenden Schülers in neue Richtungen lenken.

Düren. J. Mayntz.

*

Ein Werkstück aus der Pappgestaltung:
Behälter für Papierdeckchen.

Kleine kunstgewerbliche Gegenstände finden heute in den Haushaltungen langsam, aber sicher Eingang. Man sehe sich nur Ausstellungen oder Warenauslagen an, in der die breite Masse kleine Gebrauchsgegenstände kauft. Neben dem gewohnten Kitsch sieht man doch schon recht Brauchbares, das für wenig Geld erstanden werden kann, sei es in Keramik, Metall, Holz oder Pappe. Durch Anschauung und Besuch von Ausstellungen, durch Gegenüberstellung von Kitsch und einwandfreien, brauchbaren Gegenständen wissen die Schüler, die einen vierjährigen Lehrgang in der Werkarbeit durchgemacht haben, größtenteils das Richtige zu treffen. Hier und da muß der Werklehrer selbstverständlich bei den Entwürfen ganz energisch durchgreifen, um auch die Schüler zu veranlassen, mit der Zeit mitzugehen. Die in vielen Lehrplänen aufgeführten Gegenstände, meist Mappen und Kästchen, sind schon in den verschiedensten Ausführungen angefertigt worden; es soll mal etwas anderes sein. Die angeführte kleine Arbeit möge nur Anregung geben, — ein Behälter zur Aufbewahrung von Papierdeckchen, die zur Verzierung auf den gedeckten Tisch gelegt werden oder als Servietten in einem besonderen Behälter auf den Tisch gestellt werden können.

Das Papierdeckchen, dreimal in der Diagonale geknifft, ergibt die Größe der beiden Pappdeckel in Abb. 1. Diese beiden Pappdeckel werden mit einem Leinenstreifen als Rücken miteinander verbunden. Innen wird ebenfalls ein Leinenstreifen gegengeklebt. Außenpapier, zwei Bänder zum Zusammenbinden und Innenpapier vervollständigen diesen kleinen Behälter. Abb. 2 zeigt dieselbe Art, nur statt des Leinenrückens werden die beiden Deckel durch zwei Bänder zusammengehalten, die, bevor das Innenpapier aufgeklebt wird, durch die Pappe gezogen werden. Ähnlich wie in einer Buchhülle ein Buch aufbewahrt wird, können auch die

Photomount
Pamphlet
Binder
Gaylord Bros.Inc.
Makers
Syracuse, N. Y.
PAT. JAN 21, 1908